

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 25

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nicht umzubringen

Der kleine Bub meiner Freunde sucht mich strahlend heim mit seiner neuesten Errungenschaft im Arm, einer Schildkröte, die er geschenkt bekommen hat, und die er nun unbedingt seinem ganzen Bekanntenkreis vorführen muß. Es ist in der Tat ein Prachtsexemplar. Nicht so ein winziges Zwerglein, wie sie jetzt Mode sind, sondern ein großes, schönes Tier mit bemerkenswerter Zeichnung. «Und, Tante», sagt der Bub atemlos, «die Schale ist ganz toll, die ist so hart, daß man die Schildkröte auf eine Bahnschiene legen könnte, und der Zug könnte drüberfahren, und es würde ihr sogar nichts machen, hat der Edi gesagt.»

Hört, was die alten Hirten sich erzählen . . .

Ich möchte weiß Gott dem Buben die Freude nicht verderben, aber ich habe so meine Schildkröten-erfahrungen hinter mir, und ich möchte nicht, daß der kleine Bub erleben muß, was mein eigener, kleiner Bub damals erlebt hat . . . Kleine Buben und Mädchen haben immer irgendwelche Viecher, und man muß dem Schicksal dankbar sein, wenn es einmal nicht weiße Mäuse oder Goldhamster sind, die sich in geometrischer Proportion vermehren. Ich war also froh, als die Zeit der Schildkröte kam. Das gute Tier verlebte einen schönen Sommermonat im Garten und der Bub war im siebenten Himmel. Er verzichtete sogar zugunsten der Schildkröte auf ein paar seiner Erdbeeren, wenn es welche zum Dessert gab. Die Schildkröte hieß Josefine, obwohl sie vielleicht ein Herr war. Man konnte das nicht so wissen.

Sie trappelte im Garten herum, manchmal sehr flink, und dann wieder furchtbar langsam, aber was weiß man vom Dynamismus der

Schildkröten. Jedenfalls war sie munter und guten Mutes und hatte flinke, glänzende Augelein, und vermehrte sich keineswegs und stank nicht und machte keinen Lärm. Sie war ein herrlicher Haus- oder doch Gartengenosse. Ich machte mir aber schon zum voraus Sorgen wegen des Ueberwinterns, denn die Ratschläge, die mir von allen Seiten zuteil wurden, widersprachen sich diametral. Im Keller. Nicht im Keller. In einer durchlöcherten Schuhsschachtel. Ja nicht einsperren. Regelmäßig Salat. Ja nicht füttern. Die schlafen doch den Winter durch. Ich war fest entschlossen, einen Tierarzt zu konsultieren oder mir eine Bibliothek mit einschlägiger Literatur anzuschaffen, aber es lag ja alles noch im weiten Feld, wir hatten erst Juni. Und dann hörte ich eines Tages aus dem Garten, wo der Bub mit den Nachbarskindern spielte,

einen markenschüttenden Schrei. Und gleich darauf erschien der Bub und hielt in beiden Händen seine Schildkröte. Und mir wurde sehr elend bei ihrem Anblick. Die Schale war in mehrere Stücke zerbrochen, und aus den Spalten floß Blut und die glänzenden Augelein waren trüb, und dann erloschen sie und die Josefine war tot. Ich weiß nicht, wem elender zumeute war, dem Buben oder mir angesichts des Kummers des Buben und der toten Josefine. Immerhin brachte ich mit der Zeit den Hergang der Tragödie – denn das war es für den Buben – aus ihm heraus: Also, irgend ein Edi hatte im besten Glauben die Sache mit der Unzerstörbarkeit der Schildkröten zum besten gegeben. «Die könnte ein Lastwagen überfahren» hatte er gesagt, «und es würde ihr überhaupt nichts ausmachen, so eine bäumige harte Schale hat die.»

Nun gab es aber im Garten keine Lastwagen und auf die Straße durften die Kinder nicht. Also mußte man es anderswie probieren. Die Kinder nahmen die Reckstange und ließen sie aus erheblicher Höhe auf die Schildkröte fallen.

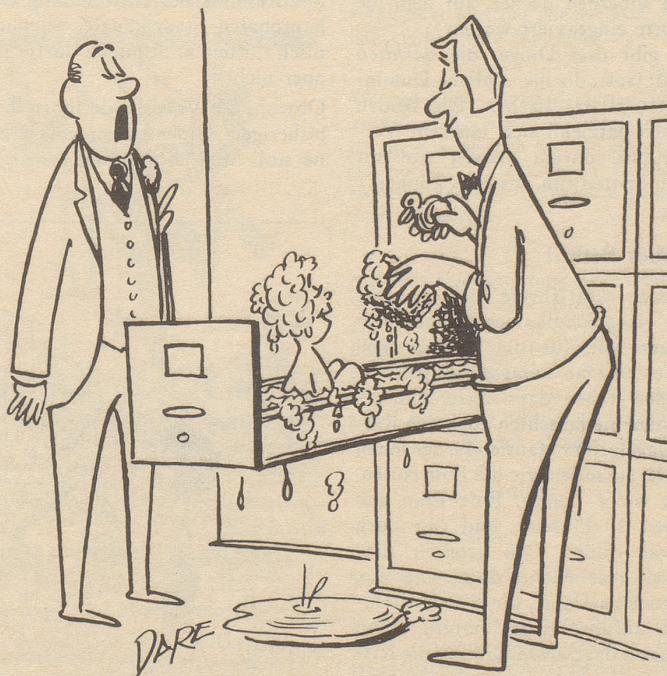
Kein einziges hatte es bös gemeint. Sie waren alle davon überzeugt, daß der Edi recht hatte. Er selber am allermeisten.

Der Bub war lange Zeit untröstlich. Er bekam dann wieder eine Schildkröte, die behandelt wurde wie ein rohes Ei, und die sogar die Winter recht munter überlebte. Und der Bub hatte gelernt, daß es keine unzerstörbaren Lebewesen gibt.

Also, – auf das Risiko hin, einige Illusionen zu zerstören, erzählte ich dem kleinen Nachbarsbübchen diese himmeltraurige Geschichte und er nahm sich sie sehr zu Herzen.

Ich glaube nicht, daß er je irgendwem erlauben wird, mit seiner Schildkröte Belastungsproben anzustellen.

Bethli



«Ich weiß, daß es Ihr erstes Kind ist, aber trotzdem . . . !»

Ein Luxemburger unterstützt *«Marie»*

In der *«Marie»* gezeichneten Zuschrift in Nr. 20 wird festgestellt, daß die Stationsschilder der SBB wirklich äußerst sparsam angebracht sind. Wenn ich – ohne Schweizer zu sein – bemerkern darf, daß ich seit Jahrzehnten die gleiche Feststellung mache, so mag zu meiner Entschuldigung gelten, daß ich an einer schweizerischen Universität studiert habe und seit vierzig Jahren regelmäßig meine Ferien in der schönen Schweiz verbringe. Ich kenne die Schweizerischen Bundesbahnen und schätze sie wirklich. In ihrem ganzen Netz mag es kaum noch dreißig Kilometer geben, die ich nicht wenigstens einmal befahren habe. Wie oft bemühte ich mich, unterwegs zu entdecken, welcher Ort nun vorbeiflitzt, doch

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



Seit Jahrhunderten

gediegene Gastlichkeit
gepflegte Geselligkeit

Hotel Hecht St. Gallen

Dir. A. L. Schnider



Merlino
der naturreine Traubensaft

Gesellschaft für OVA Produkte
Affoltern am Albis Tel. 051/99 60 33

meist vergebens. Auf den Linien der französischen und luxemburgischen Bahnen hat man zu solchen Feststellungen keine Schwierigkeit; auch nicht auf der Deutschen Bundesbahn. Vielleicht hält die SBB die mündliche Verkündigung der kommenden Station immer noch für ausreichend. Sie stammt aus der Zeit, da auch die amtlichen Bekanntmachungen durch Ausrüfer in den Straßen zur Kenntnis gebracht wurden. Aber wie leicht überhört man die freundliche Mitteilung des Kondukteurs. Und dann? Dick

Im Zusammenhang mit unserm Einzug in Straßburg

«Immerhin muß es als pikant empfunden werden, wenn die urdemokratische Schweiz Mühe hat, ausgerechnet die europäische Menschenrechtskonvention zu ratifizieren. Darin steht nämlich der Grundsatz, daß der Frau die gleichen bürgerlichen Rechte zukommen wie dem Manne ... Nun, wenn der moralische Druck der «Europäer» mitwirken könnte, den Weg des Frauenstimmrechts in der Schweiz zu ebnen, dann dürfte sich der Gang nach Straßburg schon aus diesem Grunde gelohnt haben!»

H. S. in der «Weltwoche»

Drei Dinge ...

Präsident Kennedy feierte kürzlich im Weißen Hause den fünfzigsten Geburtstag seines langjährigen Freundes Dave Powers, eines witzigen und humorvollen Mannes. Bei dieser Gelegenheit überreichte Kennedy dem Geburtstagskind einen silbernen Becher, auf dem die Worte eingraviert waren:

Es gibt drei Dinge, die *wirklich* sind: Gott, die menschliche Dummheit und das Lachen. Die beiden ersten entziehn sich unserem Verständnis, darum müssen wir mit dem dritten tun, was wir können.»

Liebes Bethli!

Unsere zwölfjährige Tochter mußte mit einer Schulkameradin auf dem Bruderholz für die Blinden von Haus zu Haus sammeln gehen. Die beiden haben das Ganze sehr genossen. Sie lauschten auch den Ratschlägen eines Hausierers, der ihnen sagte, sie sollen wie die Post läuten, das wirke immer. Eine Frau gab ihnen 20 Franken und erst noch etwas Znüni. Den größten Eindruck aber machte ihnen eine alte, vornehme Dame, die sie unfreundlich anfuhr, es sei gestern schon jemand dagewesen, um für die Kirche zu sammeln, jetzt gebe sie *nyt*. Da verlegten sich die Kinder aufs



Die Seite

Bitten mit Charme: Wissen Sie, wir sind um jeden Rappen froh! Worauf sich die Dame umkehrte und für eine Weile verschwand, als bald mit einem Rappen in der Hand wieder zurückkehrte, denselben in den Schlitz der Sammelkasse fallen ließ und sagte: «Wenn ihr froh seid um jeden Rappen, hier habt ihr einen.»

Also geschehen am 8. Mai 1963 in einem Villenquartier in Basel. SG

Schizophrene Idylle

Eine Frau kann in der Schweiz manchmal merkwürdige Rechte haben. So hatte eine Gemeinderätin in einer waadtländischen Gemeinde, in welcher sie als Sekretärin, zu deutsch Gemeindeschreiberin fungiert, am letzten Sonntag das Recht zu arbeiten. Sie mußte nämlich das Schlußprotokoll zur eidgenössischen Abstimmung (der Männer, versteht sich) vom 25./26. Mai führen und das Resultat der Abstimmung der kantonalen Staatskanzlei telefonisch mitteilen. Stimmen durfte sie aber nicht.

Obwohl die Waadtländerinnen ihre bisherigen Frauenstimmrechtsvereine stolz in «Associations des cito-

yennes» umgetauft haben, sind sie nur «Halbbürgerinnen», d. h. nur in kantonalen und Gemeinde-, nicht aber in eidgenössischen Angelegenheiten. Sie setzen sich deshalb weiter für das Frauenstimmrecht ein und zwar für dasjenige ihrer Schwestern in der deutschen Schweiz und für alle Schweizerinnen auf eidgenössischer Ebene. Nun mußte aber unsere Gemeindeschreiberin im Moment auf diesen Einsatz verzichten, denn sie sah sich gezwungen, sich für die Teilnahme an der gleichzeitig mit der eidgenössischen Abstimmung stattfindenden Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht zu entschuldigen. Als Präsidentin ihrer Sektion hätte sie natürlich gern daran teilgenommen. Ist's nicht pikant, daß bei uns die Arbeit einer Frau für den Staat immer, hier aber in ganz eklatanter Weise, ihren Rechten im Staat vorgeht? Lotti

Kompliziert

Hier in Westafrika sind die Verhältnisse etwas anders. Ich meine die Verhältnisse im allgemeinen, im ganz besondern aber dasjenige Verhältnis, welches wir im landläufigen Sinn mit Ehe bezeichnen. Hier gibt es so viele verschiedene Arten verheiratet zu sein, daß wir Europäer da nicht mehr ganz mitkommen. Man höre einmal.

Der Direktor wird in eine andere Stadt transferiert. Unter einigen andern geht natürlich auch sein afrikanischer Sekretär mit. Daß die Transfer-Spesen vergütet werden ist klar, nicht nur für den Sekretär selbst, natürlich auch für seine Angehörigen. So kommt er denn des Weges und ersucht um Begleichung seiner Ansprüche. Der folgende Dialogwickelt sich dabei ab:

Afrikaner: Ich bitte um Auszahlung meiner Reisespesen.

Europäer: Ist in Ordnung. Wer wird mitreisen?





der Frau

Afrikaner: Ich habe zwei Kinder und eine Aufseherin für die beiden.

Europäer: Ich nehme an, deine Frau wird auch dabei sein.

Afrikaner: Ich habe keine Frau.

Europäer: Aber du sagtest doch eben, du hattest zwei Kinder, nicht wahr. Ist deine Frau gestorben?

Afrikaner: Natürlich habe ich zwei Kinder, aber eine Frau habe ich trotzdem nicht und auch niemals gehabt.

Europäer: Wer ist denn die Mutter deiner Kinder?

Afrikaner: Die Aufseherin.

Europäer: Wenn die Aufseherin die Mutter deiner Kinder ist, so ist sie doch wohl deine Frau?

Afrikaner: Sie ist aber nicht meine Frau, sie ist nur die Aufseherin meiner Kinder!

M. S.

Frauen röhmt: «Als er jung war und arm, sehnte er sich ständig danach, um seiner selbst willen geliebt zu werden. Jetzt, wo er alt und reich ist, besteht er sogar darauf.»

Doris Day, die einen mit Marilyn Monroe begonnenen und durch den Tod unterbrochenen Film zu Ende drehen soll, hat versucht, sich ihrer berühmten Vorgängerin möglichst anzupassen. So gut, daß eine etwas entkleidete Szene der Vorsensur unterbreitet werden mußte. Die Zensurbehörde äußerte sich folgendermaßen: «Wenn das, was Miß Day trägt, ein Abendkleid ist, ist die Sache in Ordnung. Wenn es aber ein Nachthemd sein sollte, dürfen wir es nicht durchgehen lassen.»

Der Perserfürst Cyrus schrieb an Lysander, den Führer der Lakedämonier: «Wenn ich in den Peloponnes einziehe mit meinen neuen



**Ich fühle mich so wohl,
wie schon lange nicht mehr**

seitdem ich eine Nicosolvens-Kur gemacht habe.
Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der
Zigarette zu sein und zu wissen, dass der
Körper nikotinentgiftet ist. Dank

NICOSOLVENTS

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.

Bekannt und bewährt seit 25 Jahren.
Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch
Medicalia, Casima (Tessin)

Eltern und Kinder

Es kommt vor, daß die Kinder den Eltern früher oder später über den Kopf hinauswachsen. Meistens früher, meistens schon, wenn sie noch ganz klein sind.

Lieb Kind zu sein, wäre eigentlich Sache der Kinder. Um es aber mit ihren Kindern nicht zu verderben, bemühen sich heute eher die Eltern, lieb Kind zu sein.

Jeder Beruf erfordert eine Lehre. Einzig den schwierigsten Beruf, den Beruf, Kinder zu erziehen, glaubt man, ohne jeglichen Fähigkeitsausweis ausüben zu können. fis

Kleinigkeiten

«Wenn Sie keine Zeit oder kein Geld haben, um in die Sommerferien zu fahren», empfiehlt Anna Magnani, «verschaffen Sie sich wenigstens die Illusion einer Reise, indem Sie allen Leuten, die Ihnen über den Weg kommen, Trinkgelder verteilen.»

Der Dichter Paul Géraldy, von einem alten Kollegen, der sich ständig seiner tollen Erfolge bei den

Waffen, werdet ihr euer Land nicht wiedererkennen.» Und Lysander soll ihm ein einziges Wort geantwortet haben: «Wenn.»

Der Filmschauspieler Eddie Constantine besitzt in Antouillet einen Bauernhof. Er hat dort alles mögliche Vieh und Getier, aber seine drei Lieblinge sind ein Pekinese, ein Pferd und eine Perserkatze. «Für diese drei habe ich ein ganz spezielles Faible», erklärte er den Reportern, «weil sie mich an meine bevorzugten Kollegen beim Film erinnern: der Pekinese an Brigitte Bardot, die Katze an Michèle Morgan, weil sie dieselben Augen hat, und das Pferd an Fernandel.»



Seelage

W. Moser-Zuppiger
Dr. Th. Gerster-Moser
Tel. 071/41 42 43



«Vati, hüt het de Lehrer i de Religion vom Heiland und de zwölf Pöschler verzellt.» WK

Karli hat eine besondere Vorliebe für Feuerwehr-Autos. Er erklärt mit wichtiger Miene, er wolle Feuerwehrmann werden. Auf meine Frage «Warum?», antwortet er trocken: «Hm, s bräint nöd eso viii!» BG

Lotti (5) spielt mit einigen Gleichaltrigen im Hof. Als die Essenszeit naht, ruft die Mutter zum hinaufkommen. Keine Lotti. Mutter ruft ein zweites Mal. Wieder keine Lotti. Mutti ruft wieder, energischer diesmal. Lotti erscheint. «Warum geht das so lange, bis du gehorchen kannst?» Ein wenig zerknirscht sagt die Kleine: «Ich has halt erscht s dritt Mol ghört!» *

Wir sprachen im Kindergarten über verschiedene Berufe. Zum Schluss fragte ich die Kinder noch, was sie nun werden möchten. Da sagt Regula: «I möcht Lehrerin gee und i de Ferie gang i denn go serviere.» AR

Auf einer Stellvertretung (eines Ohrenarztes) hilft mir die Frau des Kollegen, die selbst Aerztin ist, während des Einarbeitens in der Praxis, was ihrem 2½-jährigen Janeli nicht so gefällt. Sie erklärt ihm, daß sie zu den Kranken gehen müsse. Er scheint zu begreifen und fragt: «Muesch allne go blose?» EG

Nicht dasselbe

In Bethlis Antwort an Käthi («Erziehungsprobleme» in Nr. 22) hat der Druckfehler-Kobold einen Streich gespielt. «Ich bin der Ansicht, daß, wer angepfiffen wird, zurückbauen soll.» Es hätte angegriffen heißen sollen. Nebi



Kindschi Söhne AG., Davos

**Offene Krampfadern
hartnäckige Ekzeme**

etritige Geschwüre bekämpft auch bei veralt. Fällen die neuartige, in hohem Maße schmerzstillende Spezial-Heilsalbe BUTHAESAN. Machen Sie einen Versuch. 3.95, 6.30 in Apoth. Vorteilh. Kliniktopf (fünffach) 23.50 portofrei dch. St. Leonhards-Apoth., St. Gallen. Buthaesan.



... ich liebe Dich, ich
liebe Dich. *

* so verliebt schreibt nur **HERMES**